

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 10.

Leipzig, 9. Mai 1919.

XL. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 3.75 M. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18.

Landersdorfer, P. S., O. S. B., Der *Baal τετραμορφος* und die Kerube des Ezechiel.
Frölich, Richard, Das Zeugnis der Apostelgeschichte von Christus und das religiöse Denken in Indien.
Levertoff, Paul, Die religiöse Denkweise der Chassidim nach den Quellen dargestellt.
Hartmann, R. Julius, Das Tübinger Stift. Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte.

Lemme, Ludwig, Christliche Glaubenslehre.
Schreiner, Ernst, Ganze wetterfeste Männer.
Cordes, D. A., Zum Neubau der sächsischen Landeskirche.
Glage, Pastor, Am Scheidewege.
Willkomm, Pastor Otto, Die Kirche frei vom Staate.
Willkomm, Pastor Otto, Zur Aufklärung über die Trennung der Kirche vom Staate.

Lohmann, E., Wie stellen wir uns zur kommenden Neuordnung von Staat und Kirche?
Schian, Prof. D. Dr. Martin, Der evangelische Christ und die neue Zeit.
Scharlau, M., Kämpfe.
Uckeloy, Prof. D., Mit Gott durch Kampf zum Sieg!
Preuss, D. Dr. Hans, Dürer — Michelangelo — Rembrandt. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Landersdorfer, P. S., O. S. B. (Dr. th. et ph.), Der *Baal τετραμορφος* und die Kerube des Ezechiel. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, 9. Bd., 3. Heft.) Paderborn 1918, Schöningh (VIII, 68 S. gr. 8). 4. 60.

Der Verf. ist zur Behandlung des hier untersuchten Problems durch syrische Studien gekommen. Wenn man Angaben des Jakob von Sarug, Efräm und Barhebraeus kombiniert, so hat der König Manasse ein Bild mit vier Gesichtern im Tempel aufgestellt. Dazu kommen Nachrichten in Eusebs Chronik und in einer dem Basilius zugeschriebenen Homilie. Alle diese Stellen werden auf 2 Chron. 33, 7 der Pešitto (und der von ihr abhängigen arabischen Uebersetzung) zurückzuführen sein, wo Pešitto statt *סל הסל* den eigentümlichen Text „ein Götzenbild mit vier Gesichtern“ bietet (nur hier, nicht bei der Wiedererwähnung des gleichen *הסל* 2 Chron. 33, 15 und auch nicht in der Parallelstelle 2 Reg. 21, 7). Landersdorfer stellt nun unter Kombination mit 2 Reg. 21, 7, wo *האשרה* statt *הסל* steht, die Gleichung auf: *האשרה* = *סל הסל* = Bild mit vier Gesichtern, verbindet damit die Behauptung des Hieronymus, das *סל הקנא* Ez. 8, 5 sei mit dem von Manasse errichteten Bild, und die Behauptung von Midraš Debarim rabba Par. II, Kap. 3, 25, das *סל הקנא* sei mit dem Bild mit vier Gesichtern identisch, und stellt damit weiter die Behauptung des Hieronymus zusammen, dieses sei ein Bild des Baal gewesen. Der Unstimmigkeit (*Ašera* oder Baal) begegnet er dadurch, dass er *האשרה* in 2 Reg. 21, 7 als wahrscheinlich nicht ursprünglich gegen *הסל* zu erweisen versucht. Besonderen Wert legt er aber weiterhin auf eine Talmudstelle (Seder olam rabba, ed. Ratner, Kap. 24), wo das Bild des Manasse mit dem des Micha in Richt. 18, 30. 31 identifiziert wird. Er glaubt dieser Stelle, wenn ihm auch die Identität unannehmbar erscheint, die brauchbare Ueberlieferung entnehmen zu können, dass es sich um eine Nachbildung des Bildes des Micha handle; dass es sich da um ein Jahvebild gehandelt habe, könne zur Zeit Manasses vergessen gewesen sein, so dass man nun ein Bild des Baal darin sah. Endlich verwertet Landersdorfer noch die Behauptung des Eustathius von Antiochien, die Baalpriester in 2 Reg. 18, 19 ff. hätten *τὸ τετραμορφον ἐμμελέτημα τοῦ καλουμένου Βαάλ* angerufen, was ihm annehmbar erscheint, da in 2 Reg. 18 ein

Kultbild des Baal voraussetzen, wenn auch nicht erwähnt sei. Dies aber war der phönizische Baal, und dass der mit vier Köpfen oder Gesichtern dargestellt worden ist, glaubt er aus einem wahrscheinlich phönizischen Mythos von der Weltentstehung entnehmen zu sollen, den Damascius mitteilt.

Diese Beweisführung scheint mir nicht befriedigend. Zunächst ist an 2 Reg. 21, 7 nicht zu rütteln. Wenn man sieht, wie der Chronist in 33, 3 die *Aschera*, die Manasse nach Vorgang des Ahab anfertigte, herausretouchiert (woran meines Erachtens kein Zweifel möglich ist), so wird man nicht zweifeln, dass er sie ebenfalls in 7 beseitigt hat, wo er *סל* dafür setzt. Wir kennen die genaue Bedeutung von *סל* nicht; meines Erachtens kann man besonders bei sorgfältiger Beachtung von Dt. 4, 16 mit Sicherheit die Bedeutung „Statue“ erschliessen (also nicht irgend ein Tiersymbol, sondern eine menschliche Göttergestalt). In Reg. 21, 7 handelt sich's offenbar nicht um eine gewöhnliche *Aschera*, sondern um ein wirkliches Standbild der *Aschera*, und wenn der Chronist *הסל* für *האשרה* setzt, so mag er sehr wohl an den *סל הקנא* gedacht und schon seinerseits die Identifikation des Manassebildes mit der Statue von Ez. 8, 3. 5 vollzogen haben, die tatsächlich richtig sein mag. Inwieweit die Behauptungen im Midraš und bei Hieronymus auf brauchbare Tradition zurückgehen, können wir nicht feststellen. Noch viel weniger, ob es sich in der Talmudstelle um mehr als eine Kombination handelt. Sicher aber scheint allerdings von der Eustathiusstelle aus, dass es eine Tradition von viergesichtigen Götterbildern der kanaanitischen Religion gegeben hat, die auch in die Jahvereligion eingeschleppt worden seien; durch den Mythos bei Damascius wird vielleicht in der Tat die Vorstellung eines vierköpfigen oder viergesichtigen Gottes für das Gebiet des phönizischen Baal bezeugt. Wenn man nun bedenkt, dass Ahab den syrischen Baal in Israel einführte, und wenn man 2 Reg. 21, 7 hört, dass die *Aschera* des Manasse nach dem Vorgang des Ahab angefertigt war, so zeigt sich unleugbar eine merkwürdige Kette von Möglichkeiten. Weiter wird man freilich auf Grund des vorliegenden Materials kaum gehen können.

Von der Damasciusstelle aus erörtert Landersdorfer im letzten Kapitel die Frage nach der Beziehung des viergestaltigen

Kerubenwesens in Ezechiels Theophanie zu dem phönizischen θεός τετράμορφος. In jedem Falle verdient der δράκων κεφαλὰς ἔχων προπεφυκυίας ταύρου καὶ λέοντος, ἐν μέσῳ δὲ θεοῦ πρόσωπον neben dem Wesen bei Ezechiel ernste Beachtung. Müssen da nicht letztlich irgendwelche Beziehungen zwischen jenem und diesem vorliegen? Landersdorfer meint, dass wahrscheinlich der im Vorhof des Tempels stehende, als Jahvebild angesehene θεός τετράμορφος des Manasse die Phantasie des Ezechiel beeinflusst habe, und hat den Eindruck, dass die ganze Erscheinung eine Art Protest gegen jenen ungesetzlichen Bilderkult darstellen solle, da die Tiersymbole nicht Jahve selbst vorstellen, sondern den Thron des in eine Feuerwolke gefüllten Gottes zu tragen haben. Das ist nun allerdings meines Erachtens weit mehr, als wir wissen können, und scheint mir, besonders im zweiten Teile, durchaus unwahrscheinlich. Wenn aber Landersdorfer in der Vorbemerkung seiner sehr interessanten Arbeit selbst keineswegs den Anspruch erhebt, das Problem des Βάαλ τετράμορφος schon endgültig zu lösen, es vielmehr erst aufrollen und die Diskussion anregen will, wird man ihm, auch wenn man ihm im einzelnen vielfach nicht zu folgen vermag, jedenfalls für seine sehr anregende Untersuchung lebhaft zu danken haben.

J. Herrmann-Rostock.

Frölich, Richard (Missionar der Leipz. Miss.), *Das Zeugnis der Apostelgeschichte von Christus und das religiöse Denken in Indien.* Leipzig 1918, J. C. Hinrichs (74 S. gr. 8). 3 Mk.

Aus dem Leben in der Missionsarbeit heraus möchte diese Schrift einen Beitrag liefern zu einem lebendigen Verständnis des ursprünglichen apostolischen Zeugnisses in der Apostelgeschichte. Sie stellt zu diesem Zwecke die beiden im Titel genannten Grössen nebeneinander und weist ihre wesenhafte Verschiedenheit, die daraus sich ergebenden Gegensätze sowie die zwischen christlichem Zeugnis und indischem Denken zu knüpfenden psychologischen Verbindungsfäden nach, wobei manche Parallelen zwischen apostolischer und heutiger Mission hervortreten. Die Erörterungen werden der Reihe nach an die einzelnen missionarischen Hauptkapitel der Apostelgeschichte, besonders die Reden, angeknüpft. Dabei wird sowohl die tamulische Volksreligion wie der höhere Hinduismus berücksichtigt. Das Hauptinteresse aber wendet sich dem letzteren zu. Hier stehen im Gegensatz zu dem ethisch-persönlichen Grundcharakter des Evangeliums überall naturhaft magische Zusammenhänge im Vordergrund: einerseits Sündenvergebung durch Gericht und Gnade auf Grund des geschichtlichen Werkes Jesu, andererseits Erlösung von der Maya (Materie) und dem Karma (Selbsttätigkeit) durch Gnana, d. h. die mystische Erkenntnis der Natureinheit des Atman (Selbst) mit dem Sat-cit-ananda, dem nicht vergänglichen, nicht materiellen, nicht leidenden reinen Sein. Doch ist freilich auch dem indischen Bewusstsein ein gewisser Einschlag tiefergehender insonderheit sittlicher Erkenntnis geblieben. Diesen gilt es dem apostolischen Vorbilde entsprechend missionarisch nutzbar zu machen. Wie dies geschehen kann, zeigt prächtig illustrierend besonders der den Reden des Paulus in Lystra und Athen gewidmete Abschnitt, welcher nach Umfang und Inhalt den Gipfel des Buches bildet.

Neben einer systematischen Behandlung, wie sie z. B. Dilger geboten hat, hat ohne Zweifel auch die hier vorliegende geschichtlich skizzenartige Behandlung des Gegenstandes ihre

Berechtigung und ihre eigenartigen Vorzüge. Nicht nur der Missionspraktiker und -theoretiker, sondern auch der heimische Homilet wird, wie der Verf. nicht mit Unrecht andeutet, aus der Arbeit Gewinn ziehen können. Das Bild des indischen Denkens ist aus langjährigem Studium der Literatur und des Volkstums erwachsen und darf auf grosse Zuverlässigkeit Anspruch machen. Die der Originalität nicht entbehrenden biblisch-theologischen Darlegungen führen in den Reichtum der Schriftgedanken hinein, bringen aber auch manches Subjektive, so dass es stellenweise nicht leicht ist, ihnen zu folgen. Zwischen der geschichtlichen Offenbarung, ihrer grundlegenden Bezeugung und ihrer schriftlichen Fixierung würde ich bestimmter unterscheiden. Allein das, woran dem Verf. eigentlich liegt, bleibt davon unberührt. Das apostolische Zeugnis wird dem Leser in der Tat durch die modernen Parallelen lebendiger, und die Eigenart des biblischen Christentums gegenüber andersartiger Religion tritt scharf heraus. Solche vom Standpunkte des christlichen Theologen aus geübte Religionsvergleiche ist aber im Zeitalter der religionsgeschichtlichen Forschung dauernd eine dringende Aufgabe. Dass zu ihrer Erfüllung auch die Mission einen wichtigen Beitrag zu liefern hat, wird heute in steigendem Masse erkannt. Es ist erfreulich, dass die neutestamentliche Abteilung des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig eine besondere Reihe ihrer Veröffentlichungen, als deren zweites Stück die angezeigte Arbeit erschien, in den Dienst dieses Gedankens stellt.

Oepke-Leipzig.

Levertoff, Paul (Dozent am Institutum Delitzschianum in Leipzig), *Die religiöse Denkweise der Chassidim nach den Quellen dargestellt.* (Arbeiten zur Missionswissenschaft, 1. Stück.) Leipzig 1918, Hinrichs (163 S. gr. 8). 6. 50.

In ein den meisten unbekanntes Land führt der Verf. seine Leser. Hatte er schon früher in Aufsätzen in „Saat auf Hoffnung“ (1914 und 1915) Ausschnitte aus der kabbalistisch-chassidischen Gedankenwelt gebracht, so bietet er hier eine zusammenhängende Darstellung der Gedankengänge der chassidischen Heilslehre. Weit entlegenes Quellenmaterial zieht er heran und bringt es in guter deutscher Uebersetzung reichlich zur Verwendung, so dass die Chassidim selbst mit ihren Worten zu uns reden und wir dadurch einen unmittelbaren Einblick in ihr Denken und Fühlen gewinnen. Für die volle Beherrschung des Stoffes und die freie Verfügung über die Quellen sowie für die objektive Wiedergabe der chassidischen Ideen kommt dem Verf. nicht nur seine wissenschaftliche Vertrautheit mit dem Material zustatten, sondern sein persönlicher Entwicklungsgang; ist er doch selbst in dieser Welt gross geworden und hat selbst zu den „Eingeweihten“ gezählt. Für den Leser allerdings, dem der Chassidismus fremd ist, wäre es besser gewesen, wenn der zweite und vierte Anhang über Anschauung, Geschichte und Schrifttum des Chassidismus zu seiner Orientierung der systematischen Darstellung vorangegangen wären. Daraus, dass der Verf. im ersten Teile Theologie und Frömmigkeit der Chassidim systematisch und im Zusammenhange darstellt, kann der Schein entstehen, als hätten sie ein System ihrer Lehre, eine scharf umrissene Dogmatik. Deshalb hätte schäfer, als bisweilen angedeutet ist, betont werden können, dass es des Verf. Bemühen und Werk ist, in die oft recht verworrenen Gedanken und Lehren und Aeusserungen

der Chassidim Ordnung zu bringen, aus ihrer Literatur das Wesentliche herauszugreifen und zu einem geschlossenen Ganzen zusammenzuarbeiten. — Die Darstellung zeigt vortrefflich die Zusammenhänge des Chassidismus sowohl mit der alttestamentlichen Frömmigkeit als auch mit der kabbalistischen, deren Schrifttum die Fachausdrücke zumeist entnommen sind. Bei vielen chassidischen Gedanken hege ich die Vermutung, dass philonische und wohl auch noch weit über Philo hinausreichende, vielleicht durch ihn vermittelte griechische und orientalische Einflüsse wirksam und in ihnen erhalten geblieben sind. Als Grundgedanken der chassidischen Frömmigkeit, „der in der ganzen, unbeholfen stammelnden chassidischen Theologie nach Ausdruck ringt“, bezeichnet der Verf. „das heisse Verlangen des einzelnen Frommen, ein Organ der Gottheit zu werden“; sie fordert achduth, Einswerden mit Gott. Insofern hat der Chassidismus gewiss Verwandtschaft mit dem Christentum, und mit Recht kann der Verf. sagen, er biete mehr Anknüpfungspunkte für die christliche Religion als irgend eine andere. Aber meines Erachtens hätte er bei aller Anerkennung der Berührungspunkte und Herausstellung des Verwandten und Gemeinsamen die grundsätzlichen Unterschiede zwischen christlicher und chassidischer Frömmigkeit (z. B. in der Lehre von der Erlösung, Israels Prärogative usw.) schärfer betonen müssen. —

Für die neutestamentliche Forschung bedeutet Levertoffs Werk eine wertvolle Bereicherung, indem es einerseits die Zusammenhänge des Uchristentums mit der jüdischen Frömmigkeit zeigt, und zwar nicht nur mit der gesetzlichen, die hauptsächlich uns im Neuen Testamente entgegentritt, sondern auch mit der verinnerlichten, wie sie in dem allerdings aus viel jüngerer Zeit stammenden chassidischen Schrifttum uns begegnet; aber bei der Eigenart der jüdischen Ueberlieferung und Entstehung des jüdischen Schrifttums unterliegt es keinem Zweifel, dass manche Züge dieser Frömmigkeit, auch wenn sie erst spät schriftlich fixiert sind, in weit ältere Zeiten zurückreichen. Andererseits aber zeigt gerade ein Vergleich mit ihrer Theologie und Frömmigkeit die Eigenart des Christentums. — Die Judenmission wird das Werk mit besonderer Freude begrüßen; indem es sie die Chassidim in ihrem Denken und Fühlen begreifen lehrt, weist es ihr die rechten Wege, diesen Juden ein Jude zu werden und ihnen auf die für sie angemessene Weise das Evangelium zu bringen. Wie die östlichen — nicht nur die chassidischen — Juden über Jesus und das Christentum denken, zeigt der über den Rahmen des Buches hinausgehende Anhang, der für die Kultur- und Religionsgeschichte sehr wertvoll ist. P. Krüger-Leipzig.

Hartmann, R. Julius, Das Tübinger Stift. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Geisteslebens. Mit 46 Abbildungen. Stuttgart 1918, Strecker & Schröder (VII, 214 S. 8). 4. 80.

Die alte theologische Bildungsstätte, das Stift in Tübingen, steht an einem Wendepunkte, in dem jetzt nach dem Umbau das Zusammenwohnen von sechs bis sieben Studenten verschiedener Jahrgänge aufhört, und die Erfahrungen des Krieges, an dem über 300 Stifftler teilgenommen und viele ihr Leben gelassen haben, nicht ohne Vertiefung des Geistes im Stifte nachwirken werden. Der Verlag, der das Buch sauber ausgestattet und ihm 2 Bilder vom Stift und 42 von Stifftlern aus allen Jahrhunderten bis zur Gegenwart beigegeben hat,

hatte ein richtiges Gefühl, wenn er eine Geschichte des Stiftes wünschte. Diese ist sehr kurz weggekommen. Dafür bietet der Verf. eine Menge bald kürzerer bald längerer biographischer Notizen über Stifftler, welche für Theologie und Kirche, aber auch für die mannigfachsten Zweige der Wissenschaft, wie die Philosophen Hegel und Schelling, für die Künste, wie die Dichter Hölderlin, Mörike, Knapp, Gerok, selbst für die Politik, wie der französische Graf Reinhard, eine Bedeutung bekommen haben. Es ist keine Frage, das Stift hat auf das deutsche Geistesleben in der mannigfachsten Weise eingewirkt. Der Leser findet bald, dass die neue Zeit seit Ende des 18. Jahrhunderts stark bevorzugt ist, und dass der Verf. mit Vorliebe sich den liberalen Männern zuwendet. Fast möchte man fragen, ob nicht auch die Zugehörigkeit des Verfs. zu der Verbindung der Königsstifftler, vulgo Roigel, auf seine Feder eingewirkt hat. Es fällt auf, dass Männer von Bedeutung nicht genannt sind, wie Georg Konrad Rieger, den Chr. Kolb in seiner Geschichte des Gottesdienstes der evangelischen Kirche Württembergs S. 119 für den bedeutendsten Kanzelredner Württembergs seit der Reformation erklärt, ebensowenig Ludwig Hofacker, dessen Predigten heute noch zu den gelesensten gehören. Nicht weniger auffallend ist, dass die aus dem Stift hervorgegangenen Leiter der Basler Mission gar nicht erwähnt werden. Wilhelm Hoffmann wird nur als Stifft-ephorus und ausserordentlicher Professor in Tübingen und dann in seiner Berliner Tätigkeit genannt. Aber der überaus tatkräftige Josenhans, ein wahrer Herrscher von Organisations-talent, und sein Nachfolger Oehler blieben ganz weg. Neben verschiedenen Namen, die sich entbehren lassen, fehlt für die Gegenwart Christoph Kolb, Oberhofprediger a. D., dessen Arbeiten zur neueren württembergischen Kirchengeschichte zum Besten gehören, was wir besitzen. Das beschränkte Augenlicht des Verfs. mag einigermassen entschuldigen, dass er für seine biographischen Angaben nicht Quellen genau ansehen konnte. So lesen wir S. 5, Melanchthon sei 1514 als Leobergensis zum Magister promoviert worden, während die Tübinger Matrikel ed. Hermelink S. 191 wörtlich sagt: Philippus Schwarzzerd ex Preten. Zu Heerbrand, der nie Schüler Forsters in Tübingen und auch kein Stifftler war, sondern 1543 als Diakonus im Stift essen durfte, hätte die Realenzyklopädie verglichen werden sollen. Toxites S. 31, Jak. Beurlin, der Verwalter des Martinianums S. 21, Phil. Matth. Hahn S. 48, Theod. Engel S. 180 waren keine Stifftler. Samuel Heiland war kein Schweizer, wenn er auch in Basel geboren wurde, denn sein Vater, der damals in einer Druckerei beschäftigt war, bis er im evangelisch gewordenen Württemberg ein Pfarramt übernehmen konnte, war ein guter Württemberger. Dass in Eberh. Gottlob Paulus „die eigenartige Erscheinung des Stifftlers ihre höchste Blüte und ihre stärkste Potenz und ihre höchste Wertschätzung von seiten des In- und Auslandes gefunden hat“ (S. 60), wird wohl bei den wenigsten Kennern der Kirchengeschichte Glauben finden.

Bossert-Stuttgart.

Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte. 2. Reihe (Beiträge und Mitteilungen, 7. Band, 2. Heft). Kiel 1918, R. Cordes (S. 129—256 gr. 8). 2 Mk.

Zwei Briefe Luthers an M. Nicolaus Boie in Meldorf von 1523 und 1527 bringt C. Rolfs mit einer ausführlichen Einleitung zum Abdruck. Sie entstammen der Wernsdorfschen

Sammlung und sind erstmalig veröffentlicht von Degering in der Zeitschrift für Kirchengeschichte, Band XXXVII (1918), S. 220—234. Degering erklärt beide Briefe für Fälschung, schliesst aber mit der Feststellung, er könne den Zweck der Fälschung nicht ergründen und müsse ihre Aufklärung berufeneren Kräften überlassen (S. 234). Dieser Aufgabe hat sich Rolfs unterzogen. Es ist ihm meines Erachtens gelungen, die Echtheit der Briefe zu hoher Wahrscheinlichkeit zu erheben. Rolfs führt auf Grund genauer und zuverlässiger Kenntnis der Reformationsgeschichte Schleswig-Holsteins den überzeugenden Nachweis, dass die beiden Briefe und eine dazu gehörende von Degering gleichfalls für eine Fälschung erklärte Schrift Boies vom Jahre 1528 (abgedruckt: Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. Reihe, Band 1 mit ausführlicher Besprechung von Rolfs) in das dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts passen, sowohl nach der Sprache wie nach dem Gesamtinhalte wie besonders nach den geschichtlichen Einzelheiten, die zwingend in die Zeit der Einführung der Reformation weisen; dass andererseits der Zweck der Briefe und der Boieschen Schrift als Fälschung und ihre Abfassung in einer späteren Zeit völlig unklar und unverständlich ist. So sprechen stärkste innere Gründe für die Echtheit. Weiter unterzieht Rolfs die Einzelpunkte einer gründlichen Nachprüfung die Degering zur Annahme der Unechtheit führten. Es ist Rolfs meines Erachtens gelungen, diese Schwierigkeiten bis auf eine befriedigend aufzuklären. Diese eine, die Erwähnung einer Landesverweisung Schwenckfelds im Jahre 1527, kann auf einem Irrtum Luthers beruhen; Rolfs weist auf ähnliche Irrtümer in unangefochtenen Lutherbriefen hin. Sie allein ist jedenfalls nicht durchschlagend genug, um gegen die starken inneren Gründe zur Annahme der Unechtheit zu zwingen. — Die Briefe sind ein wertvoller Beitrag zur Reformationsgeschichte Schleswig-Holsteins; besonders anschaulich zeigen sie die ganz persönliche Anteilnahme Luthers an dem Fortschreiten der Reformation in Dithmarschen und seine Einwirkung auf Boie und seine Mitarbeiter.

R. Haupt, der um die schleswig-holsteinische Kunstgeschichte hochverdiente Konservator der Provinz, berichtet über die alte Kirche zu Oldesloe auf Grund eines jüngst gefundenen Risses, der auf einen charaktervollen und bedeutenden vorgotischen Bau schliessen lässt. Prof. Weyl veröffentlicht acht Abbildungen der ältesten Theologen der 1665 gegründeten Universität Kiel. Pastor Bruhn gibt ein aus Kirchenbüchern und Pfarrarchiven geschöpftes lebensvolles Bild eines holsteinischen Predigerlebens zur Zeit der Adelherrschaft (Joachim Christopher Wendt 1726—1764), das ein zermürbender Kampf war für die Gerechsamkeit der Pfarre und für die Rechte der leibeigenen Pfarrkinder gegen Willkür und Ungerechtigkeit der Herrschaft.

Gerhard Ficker setzt die Harmsiana fort durch Veröffentlichung eines Aktenstückes aus den Kieler Universitätsakten von 1820. Claus Harms bittet in einer Eingabe an das akademische Konsistorium, den Studenten der Universität Kiel, für die er sich seelsorgerlich verantwortlich fühle, den Eintritt in eine neuentstehende Freimaurerloge zu verbieten. Sämtliche Kieler Professoren äussern sich zu der Eingabe. Durch ihre verschiedene Stellungnahme zu Claus Harms ausgeprägter Persönlichkeit und Tätigkeit und zu der Frage der Freimaurerloge wird dies Aktenstück zu einem reizvollen und charakteristischen Dokument.

Zu der in letzter Zeit lebhaft verhandelten Frage der Luthernachkommen in Schleswig-Holstein bringt A. Haustedt

neues Material bei. Ein von einem Pastor Theodor Luther (1651—1732) verfasster ausführlicher Stammbaum und eine Selbstbiographie desselben weisen auf die Abstammung der Breklumer Lutherlinie von Johannes Luther, dem Sohne des Reformators, aus einer zweiten Ehe. Lic. Rendtorff-Kiel.

Lemme, Ludwig, Christliche Glaubenslehre. I. Band. Berlin-Lichterfelde 1918, Runge (VIII, 375 S. gr. 8). 15 Mk.

Von seinem dreigliedrigen System (Glaubenslehre, Apologetik, Ethik) hatte D. Lemme 1905 seine Ethik erscheinen lassen, jetzt übergibt er der Öffentlichkeit den ersten Band seiner Glaubenslehre, dessen zweiter schon 1919 folgen wird. Den Abschluss wird dann die gleichfalls schon ausgearbeitete Apologetik bieten. D. Lemme legt Wert auf die klare Trennung von Glaubenslehre und Apologetik und die Voranstellung der ersteren: „In erster Linie steht die grosse Tatsächlichkeit des historischen Christentums, wie sie in der Glaubenserfahrung religiöse Gestalt gewinnt, erst in zweiter Linie, und zwar von diesem religiösen Boden aus, richtet sich die Denkaufgabe darauf, die Absolutheit des Christentums im Nachweis der Wahrheit der christlichen Glaubensüberzeugung sicherzustellen“ (IV siehe dazu die näheren Ausführungen § 5 über Glaubenslehre und Apologetik). Nimmt — nach des Referenten Formulierung — die systematische Theologie ihre Bausteine aus Geschichte, Psychologie und Metaphysik, so verweist Lemme die spekulative Metaphysik ganz in die Apologetik. Das gilt nicht nur für die Behandlung der Prinzipienfragen, sondern auch für diejenige der einzelnen Dogmen. So behandelt Lemme in der Glaubenslehre die Christologie nur unter religiös empirischem Gesichtswinkel, bricht aber da ab, wo die nach seiner Meinung unumgänglich notwendige spekulative Christologie einsetzt. Hat auch diese Sonderung technische Bedenken, wie den eines gewissen abrupten Abbruches in der einen Disziplin und einer kaum zu umgehenden Wiederholung in der anderen, so bietet sie doch auch grosse Vorteile durch die reinliche Scheidung einer wesentlich innerchristlich religiösen und einer philosophisch allgemeinen Behandlung, deren Reihenfolge bei Lemme durchaus der Eigenständigkeit des Christentums wie seinen universalen geistigen Beziehungen gerecht wird. Innerhalb der Glaubenslehre nimmt Lemme seinen methodischen Ausgangspunkt nicht in der Geschichte, sondern im religiösen Erleben in der Form des Glaubens. „Es sind religiöse Tatsachen, die in der Glaubenslehre gezeichnet werden, und zwar als psychologische Tatsachen. . . . In der Dogmatik kommen die Heilstatsachen in Betracht in ihrer religiösen Abzweckung und Auswirkung, also in ihrer Umsetzung in religiöses Leben“ (S. 23). Diesem methodischen Prinzip entspricht dann folgerichtig auch die Einteilung der Glaubenslehre, die zunächst vom Wesen des Glaubens und dann erst von den objektiven Voraussetzungen des christlichen Glaubens handelt, d. h. also vom psychischen Erfahrungsinhalte des Glaubens die Verbindungslinien rückwärts zu der ihn schaffenden Heilsgeschichte zieht (S. 112). Die Christologie bietet auch hier eine besonders instruktive und klärende Veranschaulichung für diese Methode. „Die Christologie bezieht sich auf das aus Jesu Christo erwachsene Glaubensleben, beschreibt ihn als den der Gemeinde der Gläubigen immanenten, entspricht also dem analytischen Grundsatz, dass die Wirkung eine bestimmte Vorstellung von der wirkenden Ursache ergibt“ (S. 326). Freilich verlangt Lemme ein ganz

besonders vollendetes Glaubensleben, um ans ihm analytisch Christum als den Sohn Gottes in der Geschichte und dann auch in der Metaphysik zu erfassen: „Wenn die Glaubenslehre mit Notwendigkeit Christum darstellt aus seinen religiösen Wirkungen, so ist eine zutreffende Christologie nur möglich aus einer durchgebildeten Glaubenserfahrung heraus, in der die von dem Sohne Gottes beabsichtigte religiöse Neubildung zu vollständigem Vollzuge gekommen ist“ (S. 327). Gegen diese Verhältnisbestimmung erheben sich aber doch gewisse Bedenken. Denn lässt sich wirklich aus der subjektiven religiösen Erfahrung die entsprechende geschichtliche und metaphysische Ursache ablesen, oder muss man vielmehr nicht erst diese kennen, um die ihr entsprechende Wirkung aufzufinden? Mindestens wird man mit Lemme an einer anderen Stelle sagen müssen, dass Christus in „Wechselwirkung“ mit der Wiedergeburt als der Gottmensch begriffen wird (S. 328). Gewiss hat die Dogmatik die Heilsgeschichte und die sie bezeugende Schrift nicht einfach objektiv wie die historischen Disziplinen wiederzugeben, sondern — um wieder mit Lemme selbst in den oben zitierten Worten zu reden — in ihrer „Abzweckung und Auswirkung“ auf das religiöse Leben, aber nicht wie Lemme dafür auch sagt in ihrer „Umsetzung in religiöses Leben“. In knapper Antithese formuliert hat die Dogmatik nicht die Geschichte in Erfahrung umzusetzen oder sie aus ihr zu erschliessen, sondern die Heilsgeschichte in ihrer religiösen Erfahrbarkeit zu beschreiben. Es sind mithin ähnliche Bedenken Lemme gegenüber geltend zu machen, wie sie Frank vom Standpunkte des lutherischen Biblizismus entgegengebracht worden sind. Denn sehe ich recht, so tritt unter methodischem Gesichtspunkte diese Glaubenslehre in die engste Beziehung zu Franks Verfahren in dem „System der christlichen Gewissheit“. Sagt doch Lemme auch anerkennend von diesem: „Frank machte in sicherer Erfassung der deskriptiven Auffassung das gläubige Bewusstsein des Wiedergeborenen zum Realprinzip der Glaubenslehre und begriff ihre Aufgabe in der Darlegung des religiösen Tatbestandes des Bewusstseins des Wiedergeborenen“ (S. 28). Auch darin scheint mir eine Parallele zwischen Lemme und Frank zu bestehen, dass beide trotz ihres prinzipiell subjektiven Ausgangspunktes das objektive biblische und reformatorische Christentum unendlich viel reiner und vollständiger wiedergeben als Ritschl und seine Schüler mit ihrem objektiven historischen Biblizismus. Das ist schon in dem ersten Teile der Fall, in dem Lemme das Wesen der Religion und die Stellung des Christentums in der allgemeinen Religionsgeschichte behandelt. Die Religion wird bestimmt „als unmittelbares Bewusstsein persönlicher Gebundenheit an den Urgrund des Alls“ (S. 134) und dann die Absolutheit des Christentums entschieden herausgearbeitet. Auf die Beschreibung der allgemeinen Offenbarung folgt die Schilderung der speziellen und eine, von gründlicher biblisch-theologischer Orientierung zeugende, Bestimmung des Inhaltes der alt- und neutestamentlichen Offenbarung. Besonders tief und sorgfältig ist die Analyse des Glaubensbegriffes und seine spezifisch religiöse Erfassung als evangelischer Heilsglaube im Unterschiede zu seinen Verbildungen. Der zweite Hauptteil handelt von den objektiven Voraussetzungen des Glaubens, von dessen drei Teilen in diesem Bande der erste „Von Gott dem Vater“ ganz, der zweite „Von der Offenbarung Gottes in Jesu Christi“ noch in seinem ersten, der Person Christi gewidmeten, Teile zur Darstellung kommt. In der methodischen Vorfrage der Gotteslehre nimmt Lemme seine Stellung dahin ein: „Schliesst

die Glaubenserfahrung die Unerkennbarkeit Gottes aus, so schliesst sie die Unbegreiflichkeit des über Raum und Zeit erhabenen Gottes ein“ (S. 237). Die Bestimmungen über das Wesen Gottes fassen sich dahin zusammen, dass „er das unendliche über Zeit und Raum erhabene Subjekt ist, das die Welt lebendig durchwaltet und die Gläubigen trägt, die absolute Persönlichkeit, die als Vater Jesu Christi unser Vater ist“ (S. 242). Es folgt die in kosmologisch, ethisch, religiös bestimmte Attribute gegliederte Eigenschaftslehre, an die sich die Beschreibung der Wirksamkeit Gottes anschliesst. Bei der Schöpfung glaubt Lemme behaupten zu sollen, dass die Schöpfung das Merkmal der Ewigkeit an sich tragen müsse (S. 22), bei der Vorsehungslehre kommt auch die Wunderfrage zur Erledigung. In der Christologie tritt — wie schon die obigen Zitate beweisen — Lemme mit aller Plerophorie für die Gottheit Christi ein und wendet sich entschieden gegen allerlei philosophische und theologische Abirrungen. „Nicht bloss moralische Einheit eines relativ vollkommenen Menschen mit Gott, sondern wesenhaftes Einswerden Gottes mit einem Menschen, der durch aktive Liebestat Gottes Wurzel der neuen pneumatischen Menschheit wird, bedeutet das Wunder der Menschwerdung Gottes in Jesu Christi“ (S. 338). Infolgedessen würdigt Lemme auch die Zweinaturenlehre: „Sie ist zwar in ihrer Terminologie mangelhaft, der Sache nach aber ist sie haltbar, soweit sie den religiösen Gehalt der entwickelten Lehre wiedergibt“ (S. 344). Die eigene Christologie entfaltet Lemme zwar noch in den Grundzügen, aber durch die Verweisung ihrer abschliessenden spekulativen Formeln in der Apologetik gewinnt der Leser durch sie nicht eine völlig befriedigende Antwort auf alle die ihm — z. B. vom Standpunkte der kenotischen Christologie — aufsteigenden Fragen.

Das Mark des Lemmeschen Buches macht eine straffe und originale dogmatische Gedankenbildung aus, die nichts anderes sein will und auch tatsächlich ist als eine begrifflich befriedigende Wiedergabe der vollen christlichen Wahrheit in ihrer religiösen Kraft und Tiefe. Der Verf. hat das eingangs von ihm für die Dogmatik aufgestellte „Ideal, theoretischer Ausdruck der christlichen Gewissheit zu sein, in Christo die absolute Wahrheit zu haben“ (S. 3), so vollkommen erreicht, dass es auch seine Leser gewinnt und gerade den genetischen Vertretern des Christentums in der Gegenwart diesen grossen Dienst zu leisten vermag. Denn mit Recht kann Lemme den Vorwurf einer blossen Repristinatio oder der Nachbetung einer bestimmten theologischen Schulform ablehnen. Er kennt sich in allen Richtungen der Theologie auf das genaueste aus, ohne sich doch einer von ihnen zu verkaufen, er lebt das neuzeitliche Geistesleben mit, ohne aber auf seine kritische Betrachtung zu verzichten. Nach allen diesen Seiten wird auch der Leser orientiert. Eine in der Einleitung gebotene Geschichte der Dogmatik in knappster Form von den Anfängen bis zur Gegenwart, die auch den Kenner durch ihre schlagenden, hier und da allerdings ein wenig zu kräftig zugespitzten Charakteristiken erfreut, samt der Einfügung beweiskräftiger Zitate und der Anführung sehr umfassender und seltener Literaturangaben gibt dem Lemmeschen Werke die Bedeutung einer allseitigen Orientierung auf dogmatischem Gebiete, ohne ihm die scharfen Linien einer individuellen Vertretung und Durchleuchtung der christlichen Wahrheit zu nehmen.

R. H. Grützmacher-Erlangen.

Schreiner, Ernst, Ganze wetterfeste Männer. 2. Auflage. Chemnitz, Gottlob Koezle (252 S. 8). Geb. 6 Mk.

Nach dem Titel könnte es scheinen, als ob hier etwas vorwiegend Biographisches geboten würde. Das ist nicht der Fall. Es handelt sich vielmehr um allgemeine Betrachtungen, die zur Mannhaftigkeit aufrufen, und zwar im Sinne eines lebensstarken Christentums. Charakterbildung, Selbsterziehung, Gewohnheit, Freiheit und andere Themata, die ohne weiteres ethischen Charakter haben, werden behandelt. Mit Recht wird der „Tatbeweis des Christen“ stark unterstrichen. Mancher praktische Wink zur persönlichen Zucht und Heiligung ist dabei. Die Sprache ist warm und fesselnd, wenn auch bisweilen etwas gesucht; vgl. S. 183: „Soll nicht auch unser Leben also durchduftet werden mit einem heimlichen Wohlgeruch bleibender Herzensfrische?“ Beispiele aus der Geschichte und Literaturzitate werden reichlich eingeflochten. Ein gewissen-schärfendes Buch, das man nicht zuletzt der Jungmännerwelt zur besinnlichen Lektüre empfehlen möchte.

Dr. Schröder-Leipzig.

Zur Kirchenfrage der Gegenwart.

Kurze Berichte vom Herausgeber.

- Cordes, D. A., Zum Neubau der sächsischen Landeskirche. Leipzig 1919, Paul Eger (25 S. 8). 60 Pf.
- Glage, Pastor, Am Scheidewege. Schwerin 1919, Friedrich Bahn (24 S. 8). 90 Pf.
- Willkomm, Pastor Otto, Die Kirche frei vom Staate. Sechshundsechzig Leitsätze mit biblischen Beweistellen entnommen aus D. C. F. W. Walthers Referat: Die rechte Gestalt einer vom Staate unabhängigen Ortsgemeinde. Zwickau 1919, Verlag des Schriftenvereins E. Klärner (71 S. 8). 2 Mk.
- Willkomm, Pastor Otto, Zur Aufklärung über die Trennung der Kirche vom Staate. Sonderdrucke aus der Evang.-Luth. Freikirche. Nr. 5. Zwickau (Sachsen) 1919, Verlag des Schriftenvereins E. Klärner (16 S. 8). 20 Pf.
- Lohmann, E., Wie stellen wir uns zur kommenden Neuordnung von Staat und Kirche? Marburg, Reichsverlag (30 S. 8). 1 Mk.
- Schlan, Prof. D. Dr. Martin, Der evangelische Christ und die neue Zeit. Berlin 1919, Warneck (16 S. 8).

Die Cordessche Schrift, die in kurzen, thesenartigen Sätzen die Gedanken des Verf. zum Neubau der sächsischen Landeskirche vorlegt, beginnt mit Ausführungen über die Landeskirche: Die Landeskirche behält den Charakter einer Volkskirche; sie bleibt zugleich Bekenntnisgemeinschaft auf der Grundlage lutherischer Reformation. Soll beides zu seinem Rechte kommen, so „werden die Bekenntnisfragen im praktisch-kirchlichen Leben weder mit juristischer Schneidigkeit noch mit verstecktspielender Laxheit behandelt werden dürfen, sondern nur mit höchstem seelsorgerlichem Takt und mit sorgfältiger Berücksichtigung aller Besonderheiten in jedem Einzelfall“. Empfohlen wird eine Lockerung des Parochialzwanges. Sollte aber zwischen einem erheblichen Teil der Gemeinde und Gemeindeleitung Spannungen eintreten, „so kann diese Minderheit beanspruchen, dass ihre geistigen Bedürfnisse innerhalb der eigenen Gemeinde auf näher zu vereinbarenden Weise befriedigt werden“ (S. 6). Entsprechend dem Grundsatz, dass der Neubau der staatsfreien Landeskirche von unten her geschehen muss, folgen Sätze über die Kirchengemeinden mit den Gemeindevertretungen und Kirchenvorständen. Es ist eine Gemeindeorganisation zu erstreben, die „unsere Gemeinden zu kirchlich interessierten, arbeitsfrohen und -freudigen Gemeinschaften umbilden hilft“ (S. 7). Stimmberechtigt sind alle konfirmierten männlichen und weiblichen Gemeindeglieder, die das 20. Lebensjahr vollendet haben. Der Eintritt in die Vollgliedschaft der Gemeinde ist von der Teilnahme an einem kurzen, vorbereitenden Kursus wie einer Verpflichtung durch Handschlag abhängig zu machen. Die stimmberechtigten Männer sind zu einem Männerverband, die stimmberechtigten Frauen zu einem Frauenverband zusammenzuschließen. Zur Entlastung des Geistlichen von äusseren Geschäften ist ein Gemeindeamt zu bilden und neben ihm ein Pflegeamt zu schaffen. Das Pflegeamt hat die Aufgabe, die kirchliche Fürsorge für die religiös, sittlich und wirtschaftlich gefährdeten Gemeindeglieder durchzuführen und die dazu nötigen Hilfskräfte (berufliche und freiwillige) zu werben, anzuleiten und zu beaufsichtigen. Die grossstädtischen Massengemeinden sind unter gemeinsamer Benutzung des Kirchengebäudes in möglichst

selbständige Bezirksgemeinden zu zerlegen. Die Bezirkskirchenvorstände vereinigen sich in einem Gesamtkirchenvorstand, und ebenso bilden innerhalb desselben Kommunalgebiets die Kirchengemeinden einen Kirchengemeindeverband mit Steuergemeinschaft. Die natürlichste und berechtigteste Gemeindevertretung ist die „arbeitende Gemeinde“, die Summe derer, welche in der Kirche beruflich und freiwillig Helferdienst tun. Ueber den Kirchengemeinden bildet sich ein Kirchenkreis mit Kreissynode und einem Kreiskirchenrat mit Kreissynode und einem Kreiskirchenrat mit einem Bischof an der Spitze, der von der Kreissynode zunächst auf sechs Jahre, dann für den Rest seiner Amtstätigkeit gewählt wird. Die oberste Instanz für die Verwaltung der Landeskirche ist die Landessynode; ihr steht auch die kirchliche Gesetzgebung zu. Der Landeskirchenrat bildet den geschäftsführenden Ausschuss der Landessynode. Er setzt sich aus dem Landesbischof als dem Vorsitzenden und so vielen geistlichen und weltlichen Räten, wie die Geschäftsführung es fordert, zusammen. In den Schlussbemerkungen ist für die Tendenz des Ganzen der Satz besonders charakteristisch: „Dass, wenn nun einmal umgebaut werden muss, auch die seit Jahren von der sog. Gemeindebewegung erhobenen Hauptforderungen endlich zur Durchführung kommen, ist mir ein besonders ernstes Anliegen“ (S. 23).

Glage stellt mit allem Nachdruck die Alternative: entweder Bekenntniskirche oder Zweckverband. Er geht davon aus, dass die Kirche ihrem Wesen nach eine Bekenntnisgemeinschaft sei, urteilt dann aber: „Man kann das ganze Verderben der Kirche auf ihrem Gang durch die Welt wohl auf die Formel bringen: Die Bekenntnisgemeinschaft wurde zum Zweckverband“ (S. 7/8). Daher wendet er sich nachdrücklich gegen den Zweckverband, den in der Gegenwart der unwahre Zusammenschluss von Positiven und Liberalen im heutigen evangelischen Landeskirchentum Deutschlands darstelle (S. 9) und bekämpft daher auch scharf die in positiven Kreisen verbreitete Anschauung, die „einen äusseren Zusammenschluss der in bezug auf die Entfaltung des inneren Lebens getrennten Kirchenkörper für wünschenswert, möglich und nötig hält“ (S. 11). „Wir sollten in dem sein“, ruft er aus, „offenkundigen Bestreibern der Ostertatsache in einem kirchlichen Zweckverband mit uns Luft und Licht für ihre Irrlehren zu gönnen? Wir stehen mit ihnen in einem geistigen Kampf auf Leben und Tod. Da kann von einem kirchlichen Zweckverband schlechterdings nicht die Rede sein“ (S. 12). Auch das finanzielle Interesse darf hier nicht entscheiden. „Lieber arm sein und frei als reich und versklavt“ (S. 13). Ebenso kann die Angst vor der Freikirche wie der Wunsch einer Volkskirche hier nicht in Betracht kommen. Wie ist es in Deutschland denn da, wo Ansätze einer Volkskirche begegnen, zu dieser gekommen? Verdanken nicht die Lüneburger Bauern einer Erweckungsbewegung tieferer und gesunderer Art ihre Volkskirche? (S. 15). Umgekehrt zeige das Beispiel der preussischen Freikirche wie das amerikanische Kirchentum und endlich die Hamburger Kapellengemeinden, welche intensive Wirkung von einer Freiwilligkeitskirche, auch wenn sie noch so klein wäre, ausgeht. Dem Hinweis aber auf das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen begegnet Glage mit dem Wort Stöckers: „Wir kennen das Gleichnis auch, und wir sind dafür, dass es befolgt werde. Wir wollen bloss nicht, dass das Unkraut zum Gärtner und Schnitter gemacht wird“ (S. 20). Hinausgeführt wird alles auf den praktischen Appell: „Hamburg voran.“ Keine andere lutherische Landeskirche hat auf so engem Raum so schroffe konfessionelle Gegensätze und darum eine so kirchliche Hochspannung wie Hamburg. Einen möglichen Ausgangspunkt für eine Neuordnung besitzt Hamburg aber bereits in den Kapellengemeinden. Der Verf. erinnert dafür an das Wort Behrmanns: „Die lutherische Kirche Hamburgs wird noch einmal in den Kapellen sein“ (S. 22).

Die beiden Willkommischen Schriften beleuchten die Kirchenfrage vom freikirchlichen Standpunkt. Die grössere Schrift gibt 66 Leitsätze wieder, die aus dem 1862 zuerst erschienenen Referat des Begründers der Missourisynode, Prof. Walther in St. Louis, entnommen sind. Wie der in der Ueberschrift angegebene Titel zeigt, soll lediglich die Gestalt der Ortsgemeinde umschrieben werden. Infolgedessen wird nur auf den beiden letzten Seiten „von der Ausübung der Pflicht einer Gemeinde gesprochen, an ihrem Teile mitzuhelfen, dass die Kirche im ganzen gebaut und gefördert werde“ (vgl. jedoch auch bereits S. 31/32), und der letzte Leitsatz beginnt mit den Worten: „Die Gemeinde sollte bereit sein, sich mit den evangelisch-lutherischen Gemeinden ihres Landes zu verbinden.“ Das entspricht genau der Grundstellung Walthers, wonach für den Aufbau einer staatsfreien Kirche alles Gewicht auf die Einzelgemeinde fällt. Den einzelnen Forderungen, die er für diese geltend zu machen hat, werden aber grundsätzliche Bestimmungen über das Wesen einer vom Staat unabhängigen Ortsgemeinde vorangeschickt, die besonders durch die ausgiebigen Zitate aus Luther und den älteren lutherischen Kirchenlehrern wertvoll sind. Es wird wieder einmal deutlich, wie wenig Luther darangedacht hat, das Kirchenregiment der staatlichen Obrig-

keit als solcher überweisen zu wollen. Als Pflichten der Gemeinde werden herausgehoben, zuerst, dass sie für reichliche Verkündigung des Wortes Gottes Sorge, sodann, dass sie für Reinheit der Lehre und des Lebens in ihrer Mitte Sorge; endlich aber soll sie auch sich angelegen sein lassen, dass all ihre Glieder auch im Irdischen wohl versorgt seien, an den wichtigsten Lebensbedürfnissen nicht Mangel leiden, noch in irgend einer Not verlassen seien (S. 30). „Sachen der Lehre und des Gewissens sind nach Gottes Wort und dem Bekenntnis der Kirche mit Einstimmigkeit zu erledigen“ (S. 37/38). Die kleine Schrift von Willkomm selbst ist ein Zuruf der sächsischen evangelisch-lutherischen Freikirche an die Glieder der bisherigen Landeskirche. Er betont die Fesseln, die sich aus dem bisherigen Verhältnis der Kirche zum Staat für die Kirche ergeben und bespricht sodann die doppelte Befürchtung, die die Glieder der Landeskirche bei der Trennung nach der finanziellen Seite wie nach der Seite des Einflusses auf das Volk bewegt. Betont wird zuletzt, dass Gottes Wort allein die Herzen gewinnen und beeinflussen könne, und alles klingt in den Zuruf aus: „Pflüget ein Neues!“

Lohmanns Schrift ist in ihren drei Abschnitten — kräftige Betonung des Staatsgedankens mit der durch ihn geforderten Opferpflicht auch auf sozialem Gebiet; Eigenart der Kirche, deren Entstehung Lohmann schon in der Berufung der Zwölf sieht; Verhältnis von Staat und Kirche in ihrem Gemeinsamen und in ihrer Spannung — bereits mehrere Monate vor dem Zusammenbruch geschrieben. Um so bedeutsamer, dass sie in dem ersten Absatz des vierten Abschnitts urteilt, dass die Entwicklung in Staat und Kirche einer Auflösung entgegengehe. Nachdem der Zusammenbruch eingetreten ist, sieht der Verf. in Anlehnung an die Gedanken von Schmitz und Heim wie Blau die Lösung in der Schaffung eines grossen Kirchenorganismus, ob man diesen nun freie Volkskirche oder anders benenne, in dem Gemeinden und Gemeindeverbände mannigfachster Art sich bilden, so dass alle unter demselben Dach aber in verschiedenartigsten Gemächern zusammenwohnen. Erwünscht scheint ihm dabei, dass sich schon jetzt diejenigen, die auf gleichem Glaubensgrund stehen, zusammenfinden und zusammenschliessen zu Organisationen, die dann sich als Gemeinden konstruieren können (S. 29).

Die kleine Schrift von Schian beleuchtet ihren Gegenstand unter den Gesichtspunkten: die neue Zeit; wir evangelischen Christen und der Staat; wir evangelischen Christen und die bürgerliche Gemeinde; wir evangelischen Christen und die Kirchengemeinde; die Zukunft. Als Forderung ergibt sich, unbeirrt zur Kirche zu stehen, diese Stellungnahme auch in der Geldfrage, vor allem aber in der Arbeit zu betätigen und dabei die inneren Zwistigkeiten zurückzustellen. In Zukunft werden die Kirchengemeinden noch mehr als bisher das Rückgrat der Kirche bilden; daher die Forderung: Gemeindearbeit muss von der Gemeinde getan werden (S. 15).

Kurze Anzeigen.

Scharlau, M. (Magda Alberti), *Kämpfe. Erinnerungen und Bekenntnisse.* Freiburg 1919, Herder (VIII, 282 S. 8). Geb. 6. 50.

Eine evangelische Pfarrfrau, schon vor ihrer Verheiratung unter katholischem Einfluss stehend, mit Zustimmung ihres Mannes nach langem Schwanken schliesslich zum Katholizismus übergetreten und als Verfasserin mehrerer katholischer Tendenzromane bekannt geworden, schildert hier ihre Uebertrittsgeschichte. Ob es taktvoll und geschmackvoll ist, dies bei Lebzeiten des noch im Amte befindlichen Mannes zu tun, überlassen wir der Beurteilung des Lesers. Immerhin ist das Buch ungewollt zu einem Ehrenzeugnis protestantischer Toleranz geworden, das dem katholischen Leser manches zu denken geben wird.
Lic. Stange-Leipzig.

Uckeley, Prof. D., *Mit Gott durch Kampf zum Sieg!* Ein Jahrgang Predigten vom 1. Advent 1917 bis Totensonntag 1918 unter Mitarbeit zahlreicher Prediger der Gegenwart. Cassel 1918, Augustin. Geb. 3 Mk.

Der Titel besteht trotz des unglücklichen Ausgangs des Krieges zu Recht. Die Predigten führen den Leser in das Innere. Wenn die offenbar gewordenen Fehler und Schäden im Volksleben aufgezeigt werden, so wird der Leser zugleich in sein eigen Herz geführt, in dem die Wurzeln jener Fehler aufzufinden sind. Aber man lernt auch in Christo das Neue, Göttliche, Reine kennen, das erschienen ist und das sich in uns durchsetzen will und kann. Nur muss das Darbotene auch mit Bewusstsein und Willen angenommen werden. Zu der inneren Selbstentscheidung wird der Leser aufgerufen. So verschieden die Eigenart der Verfasser ist, darin gleichen sie sich, dass sie Christum in den Mittelpunkt stellen. Die Zeitereignisse drängen sich nicht vor, sie scheinen hindurch. Dass die Umgestaltung im letzten November übergangen wird, hat wohl seinen Grund darin, dass bei diesen Predigten namentlich an die Krieger draussen gedacht war.

Für die Heimat hätte man in diesen Tagen mehr Beleuchtung der Zeitereignisse mit dem Licht der Ewigkeit gewünscht. Auch wenn der schwankende Boden der Zeit nicht besonders erwähnt wird, fühlt man sich doch auf sicheren Grund gestellt. G. Lohmann-Hannover.

Preuss, D. Dr. Hans (a. o. Prof. an d. Univ. Erlangen), *Dürer — Michelangelo — Rembrandt. (Lebensideale der Menschheit, 1. Heft.)* Leipzig 1918, A. Deichert (82 S. kl. 8). 2. 70.

Auf Grund einer genauen Kenntnis der Arbeiten und der Persönlichkeiten gibt Verf. in dieser kunst- wie religionsgeschichtlich tief grabenden kleinen Schrift vor allem einen Einblick in die religiöse Gedankenwelt dieser drei bahnbrechenden Meister. Dass unserer Zeit, in der das religiöse Bild nach Form und Inhalt einen auffallenden Niedergang erfahren hat, wieder einmal gezeigt wird, welche Fülle von Wahrheit und Erbauung die religiöse Kunst bieten kann, wenn sie will, ist dankbarst zu begrüssen. Eine beim Expressionismus gelandete oder vielmehr gestrandete Malerei kann vor weiterem Zusammenbruch nur dann bewahrt werden, wenn sie wieder denken und darstellen lernt wie jene drei Männer, die, jeder in seiner Art und Konfession, eben deshalb so Gewaltiges, Bleibendes schufen, weil sie erfasst waren von den „grossen Taten Gottes“ und weil ihnen daraus die Innerlichkeit erwuchs, die nicht anempfunden war, sondern auf lebensfrischer Wirklichkeit religiösen Erlebens beruhte.

Durch glänzende anschauliche Darstellung und grosszügige Auffassung, die auch Einzelnes nicht übersieht, liefert Verf. den Beweis, dass die Theologie für die Probleme der bildenden Kunst ein hervorragend feines Verständnis besitzt und deshalb berufen ist, in der gegenwärtigen Kunstverwirrung mit Erfolg aufklärend zu wirken.

Hübener-Miltitz b. Meissen.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibelausgaben u. -Übersetzungen. Goldschmidt, Lazarus, *Reden, Berichte u. Weissagungen Jesajas, aus d. Urtext übertr. (Wortgetreue Uebers. aus dem masoret. Text unter bes. Berücks. der rabbin. u. karäischen Kommentare; Ausstattung im Gepräge d. illuminierten Bibelhandschriften.)* Berlin, M. Perl (86 S. 35,5 × 26 cm. m. Titelbild). Pappbd. 2.00 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Cladder, Herm., J., S. J., *Unsere Evangelien. Akad. Vorträge. 1. Reihe. Zur Literaturgeschichte der Evangelien.* Freiburg i. B., Herder (VIII, 262 S. gr. 8). 7. 60. — Huch, Ricarda, *Der Sinn d. Hl. Schrift.* Leipzig, Insel-Verlag (354 S. 8). 5 M. — Schröter, Schuldir., *Bibelkunde d. Alten u. Neuen Testaments u. ausgewählte Kapitel d. Ethik.* Braunschweig, H. Wollermann (47 S. kl. 8). 60 ¢.

Patristik. *Bibliothek d. Kirchenväter.* 34. Bd.: [Cyprianus.] *Des hl. Kirchenvaters Caecilius Cyprianus Traktate. Des Diakons Pontius Leben d. hl. Cyprianus.* Aus d. Lat. übers. v. Gymn.-Prof. Dr. Julius Baer. Kempten, J. Kösel (LXII, 354 S. 8). Subskr.-Pr. f. d. 1. Subskription (bis 31. XII. 1913 bestellte Ex.) jeder Bd. 2. 70; f. d. 2. Subskription 3. 20; Lwbd. 5. 30.

Reformationsgeschichte. *Luther's Vorlesung über d. Galaterbrief 1516/17.* Zum 1. Male hrsg. v. Hans v. Schubert. Mit 40 Lichtdr.-Taf. (Abhandlungen der Heidelberger Akademie d. Wissenschaften. Philos.-hist. Klasse. 5. Abh.) Heidelberg, Carl Winter (XVI, 72 S. 8). 8 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Walthers, Prof. D. Dr. Wilh., *Auf zum kirchl. Umbau!* Rostock, H. Warkentien (8 S. 8). 40 ¢.

Orden und Heilige. Stiglmayr, Joseph, S. J., *Jesuiten. Was sie sind u. was sie wollen.* Ein Geleitwort zu ihrer Rückkehr in die deutsche Heimat. Freiburg i. B., Herder (VII, 148 S. kl. 8). 1. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Schultze, Prof. D. Dr. Victor, *Grundriss d. christl. Archäologie.* München, C. H. Beck (VIII, 159 S. 8 m. 1 Taf.). Pappbd. 5 M.

Symbolik. Harnack, Adolf v., *Zur Abhandlung d. Hrn. Holl: „Zur Auslegung d. 2. Artikels d. sog. apostol. Glaubensbekenntnisses.“* (S.-A. a. d. Sitzungsberichten d. preuss. Akademie d. Wissenschaften. 1919. Phil.-hist. Kl.) Berlin, Akademie d. Wissenschaften; Berlin, Georg Reimer in Komm. (S. 112—116 Lex.-8). 50 ¢.

Apologetik u. Polemik. Cathrein, Viktor, S. J., *Sozialdemokratie u. Christentum od. Darf e. Katholik Sozialdemokrat sein?* Freiburg i. B., Herder (III, 29 S. 8). 90 ¢. — Jatsch, Prof. Univ.-Pred. Dr. Josef, *Das Evangelium d. Wahrheit u. die Zweifel d. Zeit.* Apologet. Vorträge zu d. Sonntags-evangelien d. Kirchenjahres. 2 Bde. Freiburg i. B., Herder (VIII, 335 u. IV, 311 S. 8). 11 M. — Morawski, weil. Prof. Pat. Marian, S. J., *Abende am Genfer See. Grundzüge e. einheitl. Weltanschauung.* 9. u. 10. Aufl. 19.—22. Taus. Freiburg i. B., Herder (XVII, 258 S. 8). 3. 80.

Homiletik. Vorwerk, Pfr. Konsist.-R. Superint. a. D. Dietr., *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal.* 14 Predigten. Schwerin, F. Bahn (112 S. 8). 3 M.

Erbauliches. Paleario, Aonio, *Die hochnützl. Schrift v. d. Wohltat Jesu Christi, d. Gekreuzigten, gegen die Christen.* Im J. 1543 zu

Venedig hrsg. Treu aus d. Ital. übertr. (16. Aufl.) Stuttgart, F. Steinkopf (128 S. 16). Pappbd. 1 M. — Schirmer, (Pfr.) Dr. Wilh., Stille. Besinnliches u. Bedenkliches aus schwerer Zeit. Nassau, Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur (70 S. 8). 1.35.

Mission. Schmidlin, Prof. D. Dr. J., Katholische Missionslehre im Grundriss. Münster, Aschendorff (X, 468 S. gr. 8). 12.50.

Kirchenrecht. Glage, Max, Am Scheidewege. Entweder Bekenntniskirche oder Zweckverband. Schwerin, Bahn (24 S. 8). 90 J. — Luz, Prof. Dr. Karl, Trennung von Staat u. Kirche. (Politische Bildung. Heft 4.) Münster, Aschendorff (55 S. 8). 1.20.

Universitätsreform. Leipzig, Dieterich (52 S. 8). 1.80.

Philosophie. Adler, Frdr., Ernst Machs Ueberwindung d. mechan. Materialismus. Wien, Wiener Volksbuchh. (187 S. gr. 8). 6 M. — Beiträge zur Geschichte d. Philosophie d. Mittelalters. 21. Bd. 1. Heft: Abaelard's, Peter, philosophische Schriften. I. Die Logica „Ingredientibus“. 1. Die Glossen zu Porphyrius. Zum 1. Male hrsg. von Stud.-R. Priv.-Doz. Dr. Bernh. Geyer. Münster, Aschendorff (XII, 109 S. gr. 8). 6.20. — Gronau, Dr. Gotthard, Die Philosophie der Gegenwart. Langensalza, Wendt & Klauwell (III, 166 S. gr. 8). 6 M.

— Kraus, Prof. Oskar, Franz Brentano. Zur Kenntnis seines Lebens u. seiner Lehre. Mit Beiträgen v. Proff. Carl Stumpf u. Edm. Husserl. München, C. H. Beck (X, 171 S. 8 m. 2 Bildnissen). 8 M. — Lehmen, Alfons, S. J., Lehrbuch d. Philosophie auf aristotelisch-scholast. Grundlage. 4. (Schluss-)Bd. Moralphilosophie. 3., verb. u. verm. Aufl. Hrsg. v. Viktor Cathrein, S. J. Freiburg i. B., Herder (XIX, 370 S. gr. 8). 9 M. — Plessner, Dr. Helmuth, Krisis d. transzendentalen Wahrheit im Anfang. Heidelberg, Carl Winter (XII, 140 S. gr. 8). 5 M. — Bossbach, Nervenarzt Dr. J. R., Die Massenseele. Psycholog. Betrachtungen über d. Entstehung v. Volks-(Massen-)Bewegungen (Revolutionen). München, R. Müller & Steinicke (34 S. gr. 8). 1.50. — Schlütz, Frdr., Die Entfesselung der Seele. Absage an die vorrevolutionäre Gesellschaft u. ihr Bildungswesen. Hamburg, Freideutscher Jugendverlag (39 S. 8). 1.80. — Stoss, Paul, Die Lehre v. d. Wiederverkörperung (Reinkarnation). Schmiedeberg, F. E. Baumann (32 S. 8). 90 J.

Schule und Unterricht. Bloch, Leo, Die Forderungen unserer Mittelschüler u. d. Schulreform. Vorschläge u. Warnungen e. Schulmannes. Wien, Manz (54 S. gr. 8). 1.88. — Gewissensfreiheit f. die Erziehung unserer Kinder. Hrsg. vom evang.-luth. Schulverein in Hamburg. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (31 S. kl. 8). 40 J. — Guyer, Dr. Oskar, Wirkliche Verhältnisse an der Aargauischen Kantonschule. Eine Entgegnung auf Oppenheims „Worte eines Abiturienten“. Aarau, Druck [u. Vertrieb]: H. R. Sauerländer & Co. (42 S. gr. 8). 1.50. — Klimke, Prof. Pat. Frdr., S. J., Schule und Religion. Was ist v. d. religionslosen Schule zu halten? Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (84 S. 8). 2.10. — Ottili, Kantonssch.-Lehr. Dr. Hans, Zur Reform d. höheren schweiz. Mittelschulen m. bes. Berücks. d. Aargauischen Kantonschule in Aarau. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. (24 S. gr. 8). 1.50.

Judentum. Bernstein, Dr. S., Der Zionismus, sein Wesen u. seine Organisation. Hrsg. vom Kopenhagener Bureau d. zionist. Organisation. Kopenhagen, Drucker: Rasmussen & Rugh; (Berlin, Jüd. Verlag) (101 S. gr. 8). 2.50.

Soziales u. Frauenfrage. Bardenheuer, Rita, Woher u. wohin. Geschichtliches u. Grundsätzliches aus d. Frauenbewegung. Leipzig, Verlag Naturwissenschaften (122 S. 8). 5.55.

Schule und Unterricht. Bloch, Leo, Die Forderungen unserer Mittelschüler u. d. Schulreform. Vorschläge u. Warnungen e. Schulmannes. Wien, Manz (54 S. gr. 8). 1.88. — Gewissensfreiheit f. die Erziehung unserer Kinder. Hrsg. vom evang.-luth. Schulverein in Hamburg. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (31 S. kl. 8). 40 J. — Guyer, Dr. Oskar, Wirkliche Verhältnisse an der Aargauischen Kantonschule. Eine Entgegnung auf Oppenheims „Worte eines Abiturienten“. Aarau, Druck [u. Vertrieb]: H. R. Sauerländer & Co. (42 S. gr. 8). 1.50. — Klimke, Prof. Pat. Frdr., S. J., Schule und Religion. Was ist v. d. religionslosen Schule zu halten? Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (84 S. 8). 2.10. — Ottili, Kantonssch.-Lehr. Dr. Hans, Zur Reform d. höheren schweiz. Mittelschulen m. bes. Berücks. d. Aargauischen Kantonschule in Aarau. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. (24 S. gr. 8). 1.50.

Judentum. Bernstein, Dr. S., Der Zionismus, sein Wesen u. seine Organisation. Hrsg. vom Kopenhagener Bureau d. zionist. Organisation. Kopenhagen, Drucker: Rasmussen & Rugh; (Berlin, Jüd. Verlag) (101 S. gr. 8). 2.50.

Soziales u. Frauenfrage. Bardenheuer, Rita, Woher u. wohin. Geschichtliches u. Grundsätzliches aus d. Frauenbewegung. Leipzig, Verlag Naturwissenschaften (122 S. 8). 5.55.

Schule und Unterricht. Bloch, Leo, Die Forderungen unserer Mittelschüler u. d. Schulreform. Vorschläge u. Warnungen e. Schulmannes. Wien, Manz (54 S. gr. 8). 1.88. — Gewissensfreiheit f. die Erziehung unserer Kinder. Hrsg. vom evang.-luth. Schulverein in Hamburg. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (31 S. kl. 8). 40 J. — Guyer, Dr. Oskar, Wirkliche Verhältnisse an der Aargauischen Kantonschule. Eine Entgegnung auf Oppenheims „Worte eines Abiturienten“. Aarau, Druck [u. Vertrieb]: H. R. Sauerländer & Co. (42 S. gr. 8). 1.50. — Klimke, Prof. Pat. Frdr., S. J., Schule und Religion. Was ist v. d. religionslosen Schule zu halten? Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (84 S. 8). 2.10. — Ottili, Kantonssch.-Lehr. Dr. Hans, Zur Reform d. höheren schweiz. Mittelschulen m. bes. Berücks. d. Aargauischen Kantonschule in Aarau. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. (24 S. gr. 8). 1.50.

Judentum. Bernstein, Dr. S., Der Zionismus, sein Wesen u. seine Organisation. Hrsg. vom Kopenhagener Bureau d. zionist. Organisation. Kopenhagen, Drucker: Rasmussen & Rugh; (Berlin, Jüd. Verlag) (101 S. gr. 8). 2.50.

Soziales u. Frauenfrage. Bardenheuer, Rita, Woher u. wohin. Geschichtliches u. Grundsätzliches aus d. Frauenbewegung. Leipzig, Verlag Naturwissenschaften (122 S. 8). 5.55.

Schule und Unterricht. Bloch, Leo, Die Forderungen unserer Mittelschüler u. d. Schulreform. Vorschläge u. Warnungen e. Schulmannes. Wien, Manz (54 S. gr. 8). 1.88. — Gewissensfreiheit f. die Erziehung unserer Kinder. Hrsg. vom evang.-luth. Schulverein in Hamburg. Hamburg, Agentur d. Rauhen Hauses (31 S. kl. 8). 40 J. — Guyer, Dr. Oskar, Wirkliche Verhältnisse an der Aargauischen Kantonschule. Eine Entgegnung auf Oppenheims „Worte eines Abiturienten“. Aarau, Druck [u. Vertrieb]: H. R. Sauerländer & Co. (42 S. gr. 8). 1.50. — Klimke, Prof. Pat. Frdr., S. J., Schule und Religion. Was ist v. d. religionslosen Schule zu halten? Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (84 S. 8). 2.10. — Ottili, Kantonssch.-Lehr. Dr. Hans, Zur Reform d. höheren schweiz. Mittelschulen m. bes. Berücks. d. Aargauischen Kantonschule in Aarau. Aarau, H. R. Sauerländer & Co. (24 S. gr. 8). 1.50.

Judentum. Bernstein, Dr. S., Der Zionismus, sein Wesen u. seine Organisation. Hrsg. vom Kopenhagener Bureau d. zionist. Organisation. Kopenhagen, Drucker: Rasmussen & Rugh; (Berlin, Jüd. Verlag) (101 S. gr. 8). 2.50.

Soziales u. Frauenfrage. Bardenheuer, Rita, Woher u. wohin. Geschichtliches u. Grundsätzliches aus d. Frauenbewegung. Leipzig, Verlag Naturwissenschaften (122 S. 8). 5.55.

Zeitschriften.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 46. Jahrg., 4. Heft, April 1919: Nubische Literatur in alter u. neuer Zeit. Missionsrundschau. Niederländisch-Indien. Zu Warnecks Wünschen.

Monatsschrift für Pastoraltheologie. XV. Jahrg., 4. Heft, Jan. 1919: P. Wurster, Keine Illusionen u. keine Angst. M. Stäglich, Patriotische Predigten? L. Kessler, Gottentfremdung durch den Krieg u. Glaubensgewissheit. Faure, Einige Predigten Schleiermachers aus der Zeit der deutschen Erniedrigung vor hundert Jahren. Schairer, Einige Bedenken zu Rudolf Steiner.

Tijdschrift, Nieuw Theologisch. Achste Jaarg., Afl. 2, 1919: H. T. de Graaf, Levensbeschouwing en Wetenschap. H. Hackmann, Die Religion der Chinesen in neuer Darstellung. A. W. Groenman, De Oorsprong der Joodsche Synagoge.

Allgemeine Evangel.-Luth. Kirchenzeitung.

Inhalt:

Nr. 17. Ueberstanden. — Abrams Berufung. 1 Mose 12, 1—3. II. — Zinzendorf und Löscher. III. — Bei den Bolschewiken. I. — Aus Schlesien. — Die kirchlichen Minoritäten in Dänemark und in Basel. — Frau Felix †. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen.

Nr. 18. Die Hirtenstimme. — Zinzendorf und Löscher. IV. — Bei den Bolschewiken. II. — Vor den Entscheidungen. — Aus Mecklenburg-Schwerin. — Zu dem „Aufruf zur Sammlung“. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Feste und Versammlungen.

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagsbuchhandlung

Sieben erschienen!

Was nun?

Eine christlich-deutsche
Zeitbetrachtung

von

D. Theodor Kaftan

Wirkl. Geh. Oberkons.-Rat,
Generalsuperintendent a. D.

Preis Mk. 3.50. 6 Bogen.

Aus dem Inhalt:

1. Der grosse Schlag.
2. Wie kam das so?
3. Was nun?
 - a) In der Gemeinde der Christen.
 - b) Im deutschen Reich.
 - c) In der Völkerwelt.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

Auf viele brennende Fragen, die jetzt aus allen Kreisen unseres Volkes gestellt werden, gibt zeitgemässe Antwort:

Das politische Programm des Christentums

von „Alector“

Preis M. 3.50. 6 Bogen.

Allgemeinverständlich geschrieben!

Diese Schrift tritt im Namen der Bibel dafür ein, dass das Christentum mit grösserem Nachdruck auch als Diesseitsreligion verkündigt werden müsse, nach 1 Tim. 4, 8: „Die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.“ Der Verfasser geht von dem Zusammenbruch Deutschlands, dem Kampf um die Weltanschauungen, von der Kirchenentfremdung der Massen aus und findet die Schuld der Kirche darin, dass sie das göttliche Gebot zu wenig als grundlegend für das Leben im Diesseits verkündigt habe. Alle Lebewesen entwickeln sich nach den in ihnen liegenden Gesetzen. Auch der Mensch, auch das Volk hat seine Grundgesetze für die Fortentwicklung, und diese sind identisch mit dem Wort Gottes. Das Nichtbeachten dieser Gesetze, d. h. des Wortes Gottes, führt mit innerer Notwendigkeit zur Vernichtung.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Die Kirche.

Ihre biblische Idee und die Formen ihrer geschichtlichen Erscheinung in ihrem Unterchiede von Sekte und Härefe. Eine dogmatische u. dogmengeschichtl. Studie

von
Dr. Hermann Schmidt

verord. ordentlichem Professor in Breslau.

M. 4.—

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Das Wesen der Kirche

nach heiliger Schrift, Geschichte und Bekenntnis, insonderheit Art. VII der Conf. August. Eine kirchengeschichtliche Studie. (Gekrönte Preisschrift.)

von

R. Trebitz.

M. 3.—

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Die streitigen Lehren von der Kirche, dem Kirchenamt, dem Kirchenregiment und den Kirchenordnungen,

nach der heiligen Schrift, der Kirchenlehre usw., mit Berücksichtigung der Lehrstreitigkeiten in der ev.-luth. Kirche Preussens

von

Geh. Justizrat C. Hulshke.

M. 5.—

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.